

Die AA- ein neuer Geheimbund

Autor(en): **Heisch, Peter / Stauber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die AA – ein neuer Geheimbund

Mitten unter uns lebt unerkannt eine Gruppe sozial Benachteiligter, die am Rand unserer Gesellschaft als AA figurieren und innerhalb derselben ein Schattendasein fristen. AA steht nicht für Anonyme Alkoholiker, sondern bedeutet – weit schlimmer – Anonyme Analphabeten. Nach jüngsten Erhebungen durch

Von Peter Heisch

Experten greift der Analphabetismus in den Industriestaaten in letzter Zeit bedrohlich um sich und erzielt phantastische Wachstumsraten. In der Bundesrepublik soll die Dunkelziffer bereits eine Viertelmillion betragen, während bei uns – wie gewohnt – sogar die Dunkelziffer vorerst noch im dunkeln liegt. Aber das Ausmass an Lesensunkundigen dürfte beträchtlich sein und wird als alarmierend eingestuft. Schon hat sich in Schaffhausen kürzlich die erste Selbsthilfegruppe von Analphabeten gebildet, die aus eigener Kraft versuchen will, ihrem Schicksal zu entrinnen. Das Beispiel dürfte bald überall Schule machen, so dass weiterhin im Lande AA-Zellen entstehen, in welchen man sich bemüht, die Versäumnisse einer fehlgeleiteten Entwicklung zu beheben. Wohlverstanden: Es handelt sich bei dieser in der Interpretation von geschriebenen Worten völlig unerfahrenen Bevölkerungsguppe keineswegs etwa um hoffnungslose Ignoranten aus unterentwickelten Ländern südlicher Breitengrade, sondern um biedere Schweizerbürger mit ganz normaler Schulbildung. Und das im Lande Pestalozzis!

Was ist die Ursache? An den Schwierigkeiten der deutschen Sprache kann's kaum liegen, da auch anderen Ländern und Sprachgruppen dasselbe Problem bekannt ist.

Es ist hier nicht der Ort, Vermutungen über die Schuld am zunehmenden Analphabetismus anzustellen. Doch könnte ich mir sehr gut vorstellen, die modernen Analphabeten seien Opfer der mit fortschreitender Zivilisation stolz verkündeten Devise, wir lebten im Jahrhundert des Bildes sowie des Bildschirms, in dem die schriftliche Wiedergabe des Wortes an Einfluss und Geltung verliert.

Der Analphabetismus ist bereits weit fortgeschritten und in alle sozialen Schichten vorge-

drungen. Verwaltung und Behörden bis hinauf zum Bundesrat zeigen in ihren schriftlichen Äusserungen oft die allergrösste Mühe oder sind ausserstande, dem schriftlich bekundeten Willen des Volkes im Gefolge einer Abstimmung entsprechend Nachachtung zu verschaffen. Die Formulierungen von Gesetzestexten durch Juristen und Politiker sind oft ein einziges Fiasko, schwer zu verstehen, wofür man allerdings weder fremdsprachiger Ausländer noch unwissender Analphabet zu sein braucht. Überhaupt ist das Erfassen von Texten nur noch ein technischer Begriff und längst kein geistig-rationaler Vorgang mehr.

Man konnte sich übrigens schon eine geraume Weile manchmal des Eindrucks nicht erwehren, verschiedene Chefetagen wären von Anonymen Analphabeten bevölkert, welche sich dort nur dank des glücklichen Umstands hinter ihren Schreibtischen verborgen zu halten vermochten, dass sie über in schriftlichen Dingen erfahrene Sekretärinnen verfügen. Selbst Unterhändler von Grossmächten an internationalen Konferenzen stehen im Verdacht, Anonyme Analphabeten zu sein, da sie kaum mehr in der Lage sind, Vertragsentwürfe der Gegenpartei einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen und aufmerksam zu lesen, sondern diese gleich von vornherein rundweg ablehnen.

Ebenso ist es ein offenes Geheimnis, dass es Redaktoren von Boulevardblättern gibt, die ganz unverblümt ihre Sympathie zum Analphabetismus zeigen und aus ihrer Affinität zu den AA keinen Hehl machen, was in diesem Fall allerdings nicht etwa Ausserordentliche Armleuchter heissen soll, sondern sie zu Analphabeten stempelt. Sie haben im übrigen als erste die Zeichen der Zeit erkannt und wissen nur zu gut: Ein nackter Busen spricht mehr an als ein toter Buchstabe.

Das Vorhandensein voller Buchhandlungen und auf Hochtouren laufender Buchproduktionen sind keine Gegenbeweise für die Ausbreitung des Analphabetismus, sondern reine Tarnmanöver. Um nicht aufzufallen, kaufen AA gelegentlich sogar ein Buch und schmücken damit ihr Heim. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Episode jenes AAA (Alt Anonymen Analphabeten), der in seinem Leben eine Unmenge Bücher zusammenrug, obwohl er nie Zeit hatte, auch nur eine Zeile zu lesen. Er wollte sich den Vorrat an Lektüre für das Alter aufbewahren. Inzwischen hatte er jedoch das Lesen völlig verlernt, und eines Tages fielen ihm die Bücher auf den Kopf. Daraus folgt: Nicht nur Lesen ist ungesund, sondern schon das blosses Vorhandensein von Büchern bedeutet eine potentielle Gefahr.

Obwohl mancher Grosse unserer Zeit im Rückblick auf sein Leben froh wäre, noch schreiben

zu können, muss er deswegen das Alphabet nicht unbedingt beherrschen. Dafür gibt es professionelle Verfasser von Memoiren, die man keinesfalls gelesen haben muss. Es genügt, daraus zu zitieren.

Angesichts dieses rasch um sich greifenden Analphabetismus versteht man sehr wohl den heiligen Zorn der AA-Leute auf die Programme der elektronischen Medien. Denn wer gezwungen ist, sein Informationsbedürfnis nur auf sie abzustellen, kann im Hinblick auf das Gebotene manchmal schon wütend werden. Ebensowenig von der Hand zu weisen ist die verbissene Wut vieler Analphabeten auf den Hochmut der Intellektuellen, dieser elitären Minderheit, die einen völlig unangemessenen und unzeitgemässen Wert auf das Schreiben und Lesen sowie auf Orthographie und Stil legt, als ob dieses lästige Kapitel der Kulturgeschichte nicht längst schon der Vergangenheit angehören würde! Doch sie lassen nicht nach in ihrem Bemühen, Bücher zu schreiben, als ob es noch Leser gäbe. Welch kühne, egozentrische Verbohrtheit!

Wer ist da eigentlich gesellschaftlich mehr diskriminiert: die Analphabeten oder die Leseratten und Schreiberlinge?

